

Die Sammlung von Maximilian von Goldschmidt-Rothschild – Untersuchung einer Geschichte

Katharina Weiler – Museum Angewandte Kunst, Frankfurt am Main

Privatsammler

Eine Eule wacht über einen Bücherstapel. An dessen rechter Seite lehnt ein Wappen. Es ist dem Familienwappen der Familie von Goldschmidt-Rothschild nachempfunden. Um Wappen und Bücherstapel ist ein schmales Band drapiert. Es trägt die Aufschrift *Non nobis solum* („nicht nur für uns“), eine aus Marcus Tullius Ciceros (106–43 v. Chr.)

Abb. 1

Exlibris von Maximilian Freiherr von Goldschmidt-Rothschild, Ettore Cosomati (1873–1960), Frankfurt, um 1907.
© Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main, S13, Signatur Nr. 567

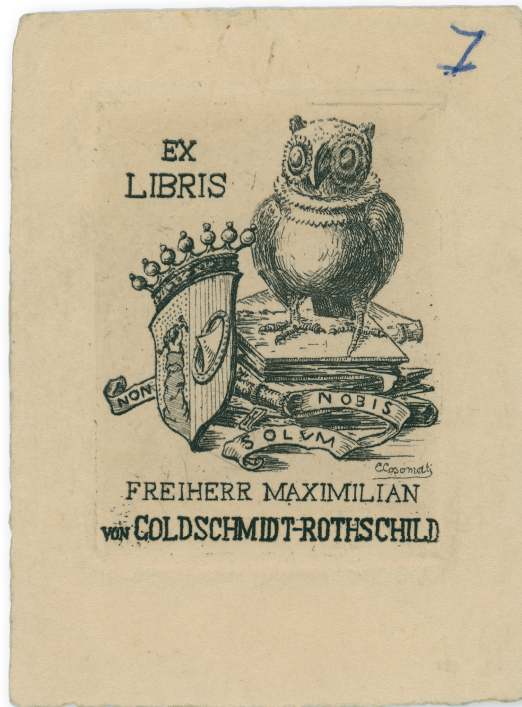


Abb. 2

Trinkgefäß in Form einer Eule, Süddeutschland, um 1600, Maserholz, vergoldetes Silber, H 14,7 cm, Eigentümerin/Standort: Abegg-Stiftung, CH-3132 Riggisberg, Inv.-Nr. 9.31.72. Fotonachweis: © Abegg-Stiftung, CH-3132 Riggisberg, 2022 (Foto: Christoph von Viräg)

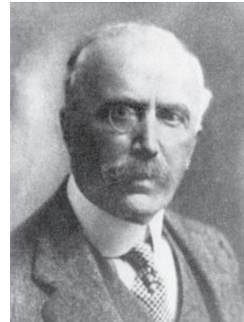


Abb. 3

Porträt von Maximilian von Goldschmidt-Rothschild, unbekannter Fotograf, o. D. © Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main, ISG FFM S7P Nr. 5368

philosophischem Spätwerk *De Officiis* („Vom pflichtgemäßen Handeln“) abgeleitete Maxime.¹ Diese drei zentralen Bildmotive vereinen sich auf einer kleinen Radierung, dem Exlibris („aus den Büchern“) [Abb. 1] von Maximilian Freiherr von Goldschmidt-Rothschild (1843–1940) [Abb. 3] aus Frankfurt am Main. Es kennzeichnete zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Bücher aus seiner Privatbibliothek auf der Innenseite der Buchdeckel, dem sogenannten Spiegelblatt, und verwies auf ihn als Eigentümer. Ettore Cosomati (1873–1960), ein italienischer Maler und Radierer, signierte seine Komposition im unteren Bildviertel. Der in Frankfurt tätige Künstler und der Kunst fördernde Auftraggeber kannten sich persönlich.

Bildung reklamierte Maximilian von Goldschmidt-Rothschild als einen Universalwert. In seiner Privatbibliothek und in seiner privaten Kunstsammlung fand schließlich sein bürgerliches Bildungsbewusstsein Ausdruck. Das Exlibris stellte in diesem Sinn einen Bezug zu ihm als aufgeklärten Kunstsammler her – zumindest lässt dies die Ähnlichkeit der Eulenfigur auf der Radierung zu einem Trinkgefäß in Gestalt einer Eule [Abb. 2] aus der Sammlung von Maximilian von Goldschmidt-Rothschild vermuten. Die Kupa des Trinkgefäßes besteht aus gedrechseltem, poliertem und gefirnisstem Maserholz. Sie bildet den Körper einer Eule, deren Flügel, Schwanz, Kragen sowie Randfassung in Form stilisierter Federn aus vergoldetem Silber gefertigt sind. Ein großer, aus vergoldetem Silber getriebener Kopf mit kragenartigen Federn am Hals bildet den Deckel des Pokals. Allem Anschein nach übersetzte Cosomati den Eulenkopf aus dem frühen 17. Jahrhundert in die allegorische Bedeutungsträgerin in seiner Radierung.

Die Eule war Teil der herausragenden, mehr als 1.500 Objekte umfassenden Kunstsammlung, in der sich das besondere Interesse von Maximilian

von Goldschmidt-Rothschild an angewandter Kunst zeigte. Er selbst zählte zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu den „passioniertesten und kenntnisreichsten deutschen Sammlern“², seine Privatsammlung zu einer der bedeutendsten ihrer Art in Deutschland. Seine Sammelschwerpunkte waren unter anderem kunstvolle Trinkgefäße in Tiergestalt, aber auch antike Bronzeplastiken, kostbare Kirchenschätze und seltene Bestecke, dekorative Emailgläser und wertvolles Porzellan, exquisite Miniaturen und ausgefallene Tabatieren sowie erlesene französische Möbel aus dem 18. Jahrhundert.

Auch seine Büchersammlung erweiterte sich im Laufe der Zeit zu einer großen Bibliothek. Neben antiquarischen Drucken aus dem 18. und frühen 19. Jahrhundert umfasste sie zeitgenössische Literatur bis in das 20. Jahrhundert.³ Seine Bibliothek erschloss den Kosmos historischer, kunsthistorischer, ästhetischer und philosophischer Themen, beinhaltete Publikationen des Sammelwesens und des Kunstmarktes und bildete somit die Basis für seine Kunstsammlung. Gleichzeitig unterstrich das Sammeln den gesellschaftlichen Status von Maximilian von Goldschmidt-Rothschild, festigte bürgerliche Kulturwerte und erbrachte den Nachweis bürgerlichen Bildungsbewusstseins.

Stifter und Mäzen

Maximilian von Goldschmidt-Rothschild unterstützte als erfolgreicher Bankier zahlreiche soziale und kulturelle Einrichtungen in Frankfurt. Dort ermöglichte bürgerliches Engagement gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Gründung von Krankenhäusern und Altenheimen, aber auch von Museen und Bibliotheken sowie des Zoos und der Oper. Die völlige Gleichstellung der jüdischen Bürgerschaft mit den christlichen Stadtbürgern 1864 bereitete in diesem Zusammenhang die rechtliche Basis für eine engagierte jüdische Stiftertätigkeit. Die Rothschilds waren die größten Stifterinnen und Stifter. Durch die Heirat mit Minna Caroline (Minka) von Rothschild (1857–1903) wurde Maximilian von Goldschmidt-Rothschild 1878 ein Teil jener jüdischen Familie, die durch ihre erfolgreichen Bankgeschäfte eines der größten Vermögen ihrer Zeit erwirtschaftete. Das Paar bewohnte das Rothschild-Palais in der Bockenheimer Landstraße 10 zusammen mit den fünf Kindern Albert (1879–1941), Rudolf (1881–1962), Lily (1883–1929), Lucy (1891–1977) und Erich (1894–1987). Nach dem Tod seines Schwiegervaters, Wilhelm Carl Freiherr von Rothschild (1828–1901), führte Maximilian dessen Familienzweig in Frankfurt weiter. Als sein Nachfolger wurde er 1902 zum kaiserlich und königlich österreichisch-ungarischen Generalkonsul ernannt. Seine einfache Adellung 1903 erlaubte schließlich

die Namensführung „von Goldschmidt-Rothschild“. Kaiser Wilhelm II. (1859–1941) erhob ihn als einzige Person jüdischer Herkunft 1907 in den preußischen Freiherrenstand. Durch seine herausragende Laufbahn galt Maximilian Freiherr von Goldschmidt-Rothschild 1912 als reichster Jude in Preußen und viertreichster Preuße insgesamt. Er zählte beispielsweise neben seiner Schwiegermutter, Mathilde von Rothschild (1832–1924), zu den wichtigsten Spendern für die 1914 gegründete Königliche Universität zu Frankfurt am Main, der heutigen Johann Wolfgang Goethe-Universität.

Als Förderer von Bildung und Mittler zwischen den Künsten gestattete Maximilian von Goldschmidt-Rothschild etwa 1931 der Soncino-Gesellschaft der Freunde des jüdischen Buches e. V. Einlass in sein Palais.⁴ „Der im 86. Lebensjahre stehende Sammler ließ es sich nicht nehmen, seine Gäste persönlich durch sein Haus zu führen und ihnen über jedes einzelne Stück seiner in 60jähriger Sammlertätigkeit zusammengetragenen Kunstwerke ausführliche Erklärungen abzugeben.“⁵ Damit gab er Mitgliedern dieser 1924 gegründeten bibliophilen Vereinigung, die sich der Pflege der jüdischen Buchkultur durch jährliche Treffen ihrer Mitglieder und die Herausgabe bibliophiler Drucke sowie der buchkundlichen Zeitschrift Soncino-Blätter widmete, Einblicke in seine persönlichen Sammelgebiete.⁶ Doch woher Maximilian von Goldschmidt-Rothschild seine Kunstobjekte im Laufe der Jahrzehnte bezog, ist heute nur noch in wenigen Fällen bekannt. Für zukünftige Forschungen zum Aufbau der Sammlung und für die Erforschung der Provenienz einzelner Objekte werden die Akzessionslisten in der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg der Johann Wolfgang Goethe-Universität möglicherweise besondere Bedeutung gewinnen, da sie eine Fülle an Titeln von Katalogen zeitgenössischer Auktionen in Deutschland, Frankreich und England aus der privaten Bibliothek von Maximilian von Goldschmidt-Rothschild enthalten.⁷

Nationalsozialismus

Die hohe gesellschaftliche Stellung des Philanthropen bewahrte ab 1933 weder ihn noch seine Familie vor der antisemitischen Verfolgung durch die Nationalsozialisten. 1933 wurde Maximilian von Goldschmidt-Rothschild 90 Jahre alt. Auf der Grundlage antisemitischer Erlasse begannen die Nationalsozialisten noch im selben Jahr mit der systematischen Entrechtung von Bürger*innen, die sie als Juden einstufte. Der Nationalsozialismus leitete damit das Ende des künstlerischen und kulturellen Lebens in Frankfurt ein, das bis dahin stark von jüdischen Sammler*innen, Kunsthändler*innen und Mäzen*innen wie Maximilian von



Abb. 4
Schreibtisch und Vitrine
von Maximilian von
Goldschmidt-Rothschild
im Rothschild-Palais,
Frankfurt, 1938.
© Museum Angewandte
Kunst, Frankfurt am
Main, Bildarchiv

Goldschmidt-Rothschild geprägt worden war. Antisemitische Verordnungen legalisierten 1938 den Erwerb des Rothschild-Palais von Maximilian von Goldschmidt-Rothschild unter Wert durch die Stadt Frankfurt. Die „Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden“ zwang ihn im selben Jahr dazu, seine wertvolle Kunstsammlung schätzen zu lassen, doch verkaufen wollte er sie nicht. In seinem Interesse sollte ihr Wert möglichst niedrig angesetzt werden, um seine erzwungenen Abgaben zu minimieren. Er beauftragte zwei Taxatoren, deren Schätzsumme bei insgesamt 2.552.030,- Reichsmark lag. In der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 bot ihm der nationalsozialistische Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt, Friedrich Krebs (1894–1961), am Telefon als Kaufpreis die verhältnismäßig niedrige Schätzsumme. Unter diesen Umständen trennte

sich Maximilian von Goldschmidt-Rothschild schließlich in einer verzweifelten Lage drohenden Terrors durch antisemitische Übergriffe hastig von seiner Sammlung. Die Kaufsumme von letztlich 2.551.730 Reichsmark überwies die Stadt Frankfurt teilweise auf ein Sperrkonto, auf das der Sammler keinen Zugriff hatte.⁸ Nachdem Museumsmitarbeitende eine Inventarliste erstellt hatten, wurde die Sammlung auf drei Frankfurter Museen verteilt. Das Museum für Kunsthandwerk (Museum Angewandte Kunst) erhielt rund 1.350 kunsthandwerkliche Objekte. Der Städtischen Galerie wurden hingegen die Gemälde sowie die Kleinplastiken und Skulpturen aus der Sammlung übergeben. Der Oberbürgermeister deklarierte das Palais zum „Museum für Kunsthandwerk, Abteilung II“. Dort gestand die Stadt Frankfurt dem inzwischen 95-jährigen Maximilian von Goldschmidt-Rothschild gegen eine jährliche Miete von 25.000,- Reichsmark ein lebenslanges Wohnrecht zu, das sich allerdings nur auf wenige Räume beschränkte. Unter der Leitung von Museumsdirektor Walter Mannowsky (1881–1958) gestalteten Museumsmitarbeitende derweil die einstigen Privaträume nach stilgeschichtlichen Kriterien um. In diesem Sinn diktierte der Nationalsozialismus also eine systematische Gegensätzlichkeit von Konzepten des Kunstsammelns, nämlich „privates“ Sammeln [Abb. 4] versus „museales“ Sammeln [Abb. 5]. Hiervon profitierte das Museum für Kunsthandwerk, zu dem Maximilian von Goldschmidt-Rothschild als Kunstmäzen und Förderer eine jahrzehntelange enge Bindung hatte, auf beispiellose Weise. Maximilian von Goldschmidt-Rothschild erlebte all dies als einsamer Mieter. Er starb am 15. März 1940 im Alter von 96 Jahren.

Abb. 5
Museum für Kunst-
handwerk, Abteilung II
(Rothschild-Palais),
Frankfurt, um 1940.
© Museum Angewandte
Kunst, Frankfurt am
Main, Bildarchiv



Schauplätze der Vergangenheit

Nach dem Zweiten Weltkrieg gab die Stadt Frankfurt und mit ihr die Museen schließlich 1949 den Großteil der Sammlung im Zuge der Wiedergutmachung an die Erben des Sammlers zurück. Gemäß einem Vergleich zwischen den beiden Parteien waren damit alle gegenseitigen aufgrund des Rückerstattungsgesetzes (Militärregierungsgesetz Nr. 59) sich ergebenden Ansprüche hinsichtlich der Kunstsammlung abgegolten und erledigt, was 1960 nochmals einvernehmlich bestätigt wurde. Die Erben ließen die restituierten Objekte nach ihrer Restitution über den Kunsthandel in New York verkaufen. Zahlreiche Stücke wurden auf zwei Auktionen bei Parke-Bernet Galleries im März und April 1950 in New York versteigert, andere verkauften die Kunsthändler Rosenberg & Stiebel. Sie fanden und finden bis heute den Weg in internationale Museen und Privatsammlungen.

Das Museum Angewandte Kunst, das nach seiner Gründung 1877 als Kunstgewerbemuseum im Jahr 1937 in Museum für Kunsthandwerk umbenannt worden war – in Anlehnung an den 1935 mit dem Einverständnis Adolf Hitlers hinzugefügten Beinamen für Frankfurt „Stadt des deutschen Handwerks“ – kann heute nur im übertragenen Sinn einen Ort der Erinnerung verkörpern. Doch sind insbesondere die Objekte aus der einstigen Sammlung von Maximilian von Goldschmidt-Rothschild heute authentische Zeitzeugen, denen die Rolle als Träger eines kollektiven Gedächtnisses zuteil wird.

So hat auch beispielsweise das zu Beginn vorgestellte Trinkgefäß in Eulengestalt eine geschichtliche Zeugenschaft.⁹ Nach dem Zweiten Weltkrieg war es eines von insgesamt 21 Objekten aus der Sammlung von Maximilian von Goldschmidt-Rothschild, die Walter Mannowsky Ende 1947 als Sachverständiger für Hessen in das „Verzeichnis national wertvollen Kulturguts“ aufnahm. Das Verzeichnis verbot die Verbringung dieser Stücke außerhalb Deutschlands. Bis Anfang 1949 argumentierte der Direktor mit diesem Verzeichnis, um die Ausfuhr der Eule und der anderen 20 Objekte zu verhindern. So verblieben diese Stücke nach ihrer formalen Restitution zunächst in der Obhut von Hans Bräutigam (1887–1952), dem Vermögensverwalter und Testamentsvollstrecker von Maximilian von Goldschmidt-Rothschild in Frankfurt. Ende Februar 1949 berief sich ein Anwalt im Namen der Erben hinsichtlich der Freigabe der gesperrten Kunstobjekte zur Ausfuhr in die USA auf die Anwendung der Gesetzesbestimmungen des Militärregierungsgesetzes Nr. 59. Er argumentierte, der Gedanke, dass national wertvolles Kulturgut in Deutschland verbleiben solle, solle hinter den Gedanken der Wiedergutmachung zurück-

treten. Die amerikanische Militärregierung in Hessen sah in der Ausfuhrsperrung der Stücke aus dem einstigen Besitz von Maximilian von Goldschmidt-Rothschild eine „benachteiligende Handlungsweise“, die sie gegenüber dem hessischen Ministerpräsidenten als einen „grundlose[n] Enteignungsakt gegenüber früheren Verfolgten“¹⁰ deutete. Letztlich beauftragte der hessische Kultusminister einen Gutachterausschuss, um die Kunstgegenstände einer Einzelfallprüfung zu unterziehen und Stellung zum Antrag der Erben von Maximilian von Goldschmidt-Rothschild zu beziehen. Am 12. April 1949 stimmten die Gutachter der Ausfuhr des Trinkgefäßes in Eulengestalt sowie weiterer zehn Objekte zu. Die Sperre der verbliebenen Stücke wurde zu einem späteren Zeitpunkt seitens des Ministeriums in Hessen ebenfalls aufgehoben. Knapp ein Jahr später erwarb der Schweizer Sammler historischer Textilien, Gemälde und kunsthandwerklicher Objekte, Werner Abegg (1903–1984), den Eulenkopfbild von der Firma Rosenberg & Stiebel in New York zusammen mit vier weiteren Objekten. Seit 1972 ist die Eule im Besitz der Abegg-Stiftung, Riggisberg, Schweiz.

Provenienzforschung

Die wissenschaftliche Aufarbeitung der historischen Verflechtung der Geschichte der Sammlung von Maximilian von Goldschmidt-Rothschild und einzelner, heiß umkämpfter Kunstobjekte, und der Institutionsgeschichte des Museum Angewandte Kunst ist im Rahmen eines mehrjährigen Projekts zur Provenienzforschung am Museum Angewandte Kunst erfolgt. Das Interesse des Museums an der Erforschung der Herkunft seiner eigenen Bestände ist geleitet durch die Washingtoner Prinzipien von 1998 – nicht bindende Grundsätze in Bezug auf den Umgang mit Kunstwerken, die von den Nationalsozialisten beschlagnahmt wurden, – und die Selbstverpflichtung auf Grundlage der Gemeinsamen Erklärung der Bundesregierung, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände zur Auffindung und zur Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes, insbesondere aus jüdischem Besitz, von 1999. Das Museum Angewandte Kunst konnte von 2016 bis 2019 – gefördert durch das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste in Magdeburg – seinen Bestand im Rahmen des langfristigen Forschungsprojekts „Systematische Erforschung der kunsthandwerklichen Sammlungsbestände des Museum Angewandte Kunst, Frankfurt am Main, auf unrechtmäßig angeeignete Kunstobjekte aus jüdischem Besitz sowie Klärung offener Fragen zu verbliebenen Objekten aus der Sammlung Goldschmidt-Rothschild“ auf den möglichen Verbleib von Objekten aus der einstigen Sammlung von Maximilian von Goldschmidt-Rothschild unter-



Abb. 6
Präsentation der Inventarliste und Inventarkarten in der Ausstellung „Die Sammlung von Maximilian von Goldschmidt-Rothschild“ im Museum Angewandte Kunst, Frankfurt, 2023. Foto: Günzel/Rademacher © Museum Angewandte Kunst, Frankfurt am Main

suchen. In diesem Rahmen wurden erstmals systematisch Inventarbucheinträge und Inventarkarten [Abb. 6], Fotografien, Objektbeschriftungen, Korrespondenzen, Gerichtsakten und Rechtsbeschlüsse aus unterschiedlichen Archiven ausgewertet, allen voran die Archive des Museum Angewandte Kunst und des Städel Museums sowie das Institut für Stadtgeschichte Frankfurt (ISG), aber auch das Hes-

sische Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (HHSStAW) und die Frick Art Reference Library in New York. So identifizierte die Provenienzforschung im Museumsbestand bis dato 69 kunsthandwerkliche Stücke aus der Sammlung von Maximilian von Goldschmidt-Rothschild eindeutig, bei drei weiteren Objekten ist die Provenienz aus der Sammlung wahrscheinlich. Von den insgesamt 72 Objekten



Abb. 7
Ausstellung „Die Sammlung von Maximilian von Goldschmidt-Rothschild“ im Museum Angewandte Kunst, Frankfurt, 2023. Foto: Günzel/Rademacher © Museum Angewandte Kunst, Frankfurt am Main



Abb. 8
Ausstellung „Die Sammlung von Maximilian von Goldschmidt-Rothschild“ im Museum Angewandte Kunst, Frankfurt, 2023.
Foto: Günzel/Rademacher
© Museum Angewandte Kunst, Frankfurt am Main

können für 54 Objekte keine expliziten Vereinbarungen zwischen der Stadt Frankfurt und den Erben von Maximilian von Goldschmidt-Rothschild im Rahmen der Wiedergutmachung nachgewiesen werden. Das Museum und die Stadt Frankfurt stehen daher mit den heutigen Erbberechtigten von Maximilian von Goldschmidt-Rothschild im Dialog über eine „gerechte und faire Lösung“ im Sinne der Washingtoner Prinzipien. Für 18 Objekte existieren hingegen Ankaufsbelege, respektive Vereinbarungen, die den rechtmäßigen Besitz der Stadt Frankfurt und damit des Museums ausdrücklich belegen. In Summe besitzt das Museum derzeit wohl das in Europa größte Konvolut an Objekten aus der einstigen Sammlung von Maximilian von Goldschmidt-Rothschild.

An die Klärung der Frage nach dem ursprünglichen Eigentümer der Werke, Maximilian von

Goldschmidt-Rothschild, und den Eigentümer- bzw. Besitzerwechseln schloss sich die Erforschung der Rolle der beteiligten Personen, Behörden und Institutionen an, die vom NS-verfolgungsbedingten Verlust seiner Sammlung profitierten. Neben der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Kulturpolitik in Frankfurt und ihren Handlungsstrategien rückte insbesondere die Geschichte des Museum Angewandte Kunst in den Fokus der kritischen Betrachtung. Die Ausstellung „Die Sammlung von Maximilian von Goldschmidt-Rothschild“ (28. Januar bis 4. Juni 2023) im Museum Angewandte Kunst widmete sich dieser Sammlungsgeschichte im Spiegel der Institutionsgeschichte [Abb. 7, Abb. 8 und Abb. 9]. In einem gleichnamigen Begleitband (2023) wurden die umfangreichen Forschungsergebnisse zusammengefasst.¹¹

Abb. 9
Ausstellung „Die Sammlung von Maximilian von Goldschmidt-Rothschild“ im Museum Angewandte Kunst, Frankfurt, 2023.
Foto: Günzel/Rademacher
© Museum Angewandte Kunst, Frankfurt am Main



1. In vollem Umfang schreibt Cicero: „Non nobis solum nati sumus ortusque nostri partem patria vindicat, partem amici“ („Nicht nur für uns sind wir geboren; unser Land, unsere Freunde haben einen Anteil an uns“, aus: *De Officiis*, 1:22).
2. Donath, Adolph, *Die Welt der Kunstsammler*. In: *Der Kunstwanderer. Zeitschrift für alte und neue Kunst, für Kunstmarkt und Sammelwesen* 10 (1928), 1/2, S. 499.
3. Vgl. Akzessionsjournale, Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main: Signaturen A1 Nr. 1724 (Bücher im Oktav-Format), A1 Nr. 1726 (Quartbände) und A1 Nr. 1727 (Folio-Bände).
4. Vgl. Soncino-Gesellschaft der Freunde des jüdischen Buches, Einladung zur 6. Jahresversammlung vom 24.–26. Mai 1931 in Frankfurt/ Main, Berlin 1931, Jüdisches Museum Berlin, Inv.-Nr. 2001/388/26.
5. *Die Pfingsttagungen der Akademie für die Wissenschaft des Judentums und der Soncino-Gesellschaft*. In: *Bayrische Israelitische Gemeindezeitung* 8 (15.6.1931), 12, S. 177–178, S. 178.
6. Vgl. *Soncino – Gesellschaft der Freunde des jüdischen Buches. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte (Europäisch-jüdische Studien. Beiträge; 17)*, hg. von Karin Bürger, Berlin 2014.
7. Wie FN 3. Anders als das Rothschild-Palais und die Kunstsammlung erwarb die Stadt Frankfurt die Goldschmidt-Rothschild'sche Bibliothek erst 1940 für ihre Bibliotheken. Die genauen Erwerbungsstände konnten allerdings bisher nicht geklärt werden, da die Erwerbungsunterlagen zu den Kriegsverlusten zählen. Erst ab 1944 wurde sie bibliothekarisch bearbeitet. 1951 wurden die verbliebenen 786 Bände an Minka Strauss (1909–1982), Enkelin von Maximilian von Goldschmidt-Rothschild, restituiert. Dafür zahlte die Erbin der Stadt- und Universitätsbibliothek 1.100,- DM zurück, siehe hierzu Dudde, Daniel und Ulrike Vogl, *NS-Raubgutforschung in der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg*. In: *Kulturgüter, Provenienzen und Restitution. Objektgeschichten aus Frankfurter Museen, Sammlungen und Bibliotheken*, hg. von Franziska Kiermeier, Maike Brüggemund und Evelyn Brockhoff, Frankfurt am Main 2023, S. 140–153, hier S. 144 f.
8. Vgl. Brocke, Lieve, *Der NS-verfolgungsbedingte Verkauf der Sammlung Goldschmidt-Rothschild an die Stadt Frankfurt*. In: *Die Sammlung von Maximilian von Goldschmidt-Rothschild*, hg. von Wagner K, Matthias und Katharina Weiler, Köln 2023, S. 107–127, hier S. 116 und S. 120.
9. Wagner K und Weiler (2023), S. 294 f.
10. Francis E. Sheehan (Stellvertretender Direktor des Amtes der amerikanischen Militärregierung in Hessen) an Christian Stock (Hessischer Ministerpräsident), 29.3.1949, HHStAW, Abt. 504, Nr. 146, fol. 126. Die englische Fassung lautet: „[...] this discriminatory action can only be interpreted as a gratuitous act of expropriation permitted by your government against formerly persecuted persons“, HHStAW, Abt. 504, Nr. 146, fol. 129.
11. Wagner K und Weiler (2023).